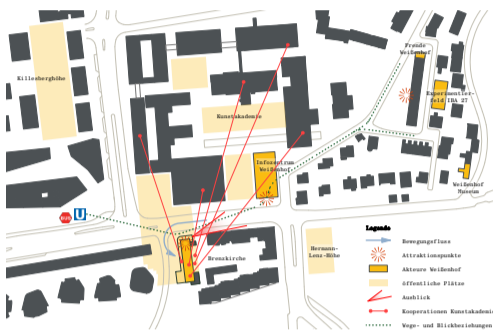


# Umbau Brenzkirche zur Atelierkirche



Städtebauliche Einbindung M 1:2500



Lageplan M 1:500

## „Hybride Räume der Transzendenz“

Seit acht Jahren greift das Profil der Brenzkirche am Weidenhof die Vielseitigkeit der unmittelbaren Umgebung – eines künstlerischer Vielfalt geprägten Standortes – auf, lebt und diskutiert diese in ihren diversen kulturellen Angeboten. In Zuge der HA 27 fiel die Entscheidung den Profil der Kirche eine räumliche Entsprechung zu geben.

Ziel des Entwurfs ist es, die geliebte Form als räumliches Konzept umzusetzen und nach Außen sichtbar zu machen. In gleicher Weise soll die wechselvolle Architekturgeschichte erfahrbar und kohärenter Bestandteil der neuen Gesamtkonzeption werden.

Die Brenzkirche bildet den städtebaulichen Auftakt für das Weidenhofareal und stellt die Wege und Blickbeziehungen von der Klittenbergstraße zur Weidenhofstraße her. Programmatisch werden Kooperationen zur Kunstakademie und mit den unterschiedlichen Akteuren des Weidenhofareals genutzt. Als Atelierkirche bietet sie Atelier- und Gemeinschaftsräume sowie Ausstellungsflächen für schöpferische Prozesse und ist somit Anziehungspunkt für ihr näheres und weiteres Umfeld.

Der neue Marktort schafft eine räumliche Verbindung zur Kunstakademie und zum neuen Wohnquartier. Der im Gebäude ursprünglich enthaltene Bewegungsfluss über die Gebäuderandung wird durch die Öffnung der Erdgeschosszone konsequent in das Gebäude hineingeführt. Der Ausblick auf das Weidenhofareal soll genutzt werden. Die Straße „Am Kochenof“ soll in der Anzahl der Fahrspuren und der Breite reduziert werden.

Das Gebäude wird entsprechend seiner Geschosse in vier atmosphärische Zonen unterschieden. Das Erdgeschoss wird als Marktplatz verstanden, der Kirchenraum seiner ursprünglichen Widmung als „Weißer Saal“, der Dachstuhl wird als Dachgarten erschlossen und der Bunker im Untergeschoss wird als Besonnenraum zugänglich gemacht.

Die denkmalpflegerische Konzeption sieht einen Pfad durch das Gebäude vor, in dem die unterschiedlichen Zeitschichten gegeneinander gestellt werden. In der zirkulären Durchwegung und Umrandung des Gebäudes werden die Kollisionen der Schichten an verschiedenen Orten greifbar gemacht.

Die zielgerichtete Aufwertung des vorgefundenen Bestandes mit infrastrukturellen Eingriffen, ist unsere Antwort auf den Umgang mit baulichen Zeitschichten des 20. Jahrhunderts. Sie ermöglichen die Ingebrauchnahme durch spielerisch-kreative Nutzungen und eine Neuinterpretation des Ortes. Zusammenfassend begreifen wir eine Atelierkirche als Ort für das offene und prozesshafte Schaffen, in das Passanten ebenso wie die Kirchengemeinde und weitere Interessierte einbezogen sind. Die vier atmosphärischen Zonen sind die Spielflächen dieses Prozesses, sie sind „hybride Räume der Transzendenz.“ (Th. Erbe)

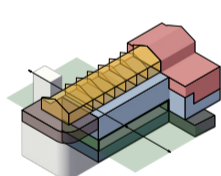


## Marktplatz

Der Dora-Veit-Saal öffnet das Gebäude über großzügige Fassadenfenster zum Stadtquartier sowie zum Verhof und löst die Grenzen zwischen dem Inneren und dem Äußeren auf. Der Raum erhält den Charakter eines Marktplatzes auf dem gespült, gekocht, gebacken und sich begegnet wird. Die als eigenständiger Raum funktionierende Kirche kann durch Klapp- und Schiebelemente sowie variablen Möbeln in Saal umgeben und unterstützt den Charakter des Marktplatzes und der Gemeinschaft. Der Leseflügel, Gemeindeflächen und Verkaufsläden und beleben den Marktplatz zusätzlich.

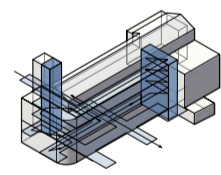
In Begriff des Gemeindeflusses wird die soziale Komponente des Gemeindebros hervor-

gehoben, als Ort des Austausches. Durch das Abstreifen der Geländeoberkante an der Westfassade des Gemeindeflusses und Anzeigers, können die Fensterflächen vergrößert werden und gewährleisten eine natürliche Beleuchtung der Räume. Die Brüstungshöhe beträgt 95 cm. Statt einem teilbaren Saal, werden weitere Räume mit unterschiedlichen Qualitäten und Größen in den jeweiligen Geschossen angeboten.



### Nutzungen

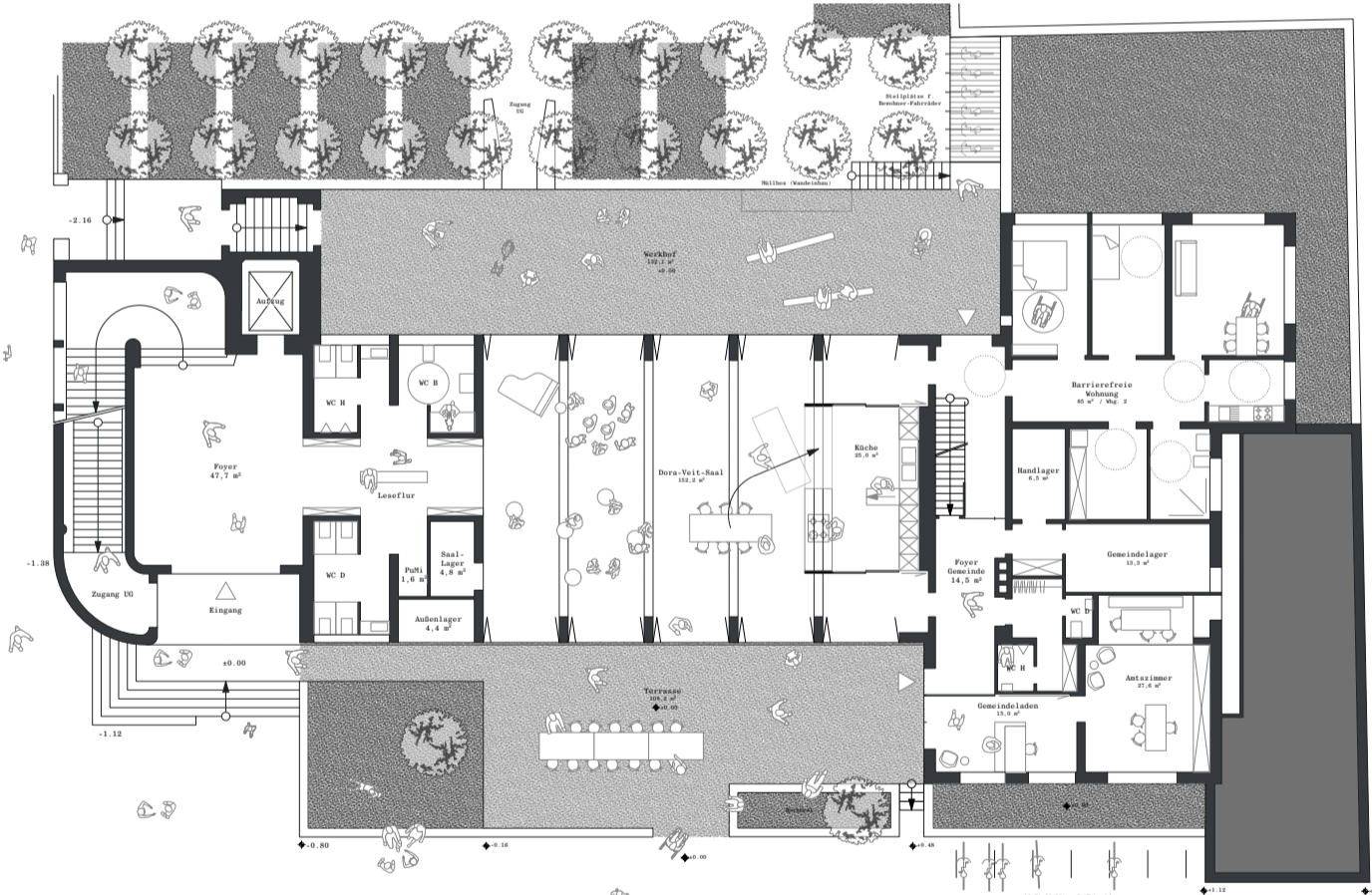
- Querhaus: gemeinschaftlich Wohnen, barrierefrei sein, Atelier im Bereich
- Dachgarten: Wohnen, Suppenkochen, Kleinfest, Musikveranstaltungen, Kultur, Ausstellungen, Partys, Events, Open Studio, Party
- Kirchenraum: liturgisch-konzeptionelle Raumformen, Gottesdienste, Messen, Konzerte, Installationen, Ausstellungen, Theater spielen, Erlernen, Lernen, Feiern
- Bunker: Treffen, Essen, Sprechen, Spielen, Sport
- Marktplatz: Café, Weinbar, Kasse, Patisserie, Kiosk, Lesen, Schichten, Bäckerei, Musikraum
- Atelier: Lager, Werkbank
- Bunker: Ausstellungen, Erlernen, Erlernen, Lernen



### Blickbeziehungen

Die vielseitige Variabilität des neuen Raumes wird durch zwei Treppenkerns und zirkulären Bewegungsflächen unterstützt, die eine optimale Vernetzung der unterschiedlichen Nutzungseinheiten zueinander schaffen.

Somit wird es möglich durch den Bunker direkt zum Haupteingang der Kirche zu gelangen, über die große Bestandstreppe in den Kirchenraum und den Einbau in hinteren Bereich der Kirchenräume weiter zum Dachgarten. Der Dachgarten verbindet das Hauptschiff mit dem Querhaus. Der Treppenkern im Querhaus vollendet die zirkuläre Wegeführung im Dora-Veit Saal. Hier verabschieden sich die Gäste über die Terrasse oder Verhof.



Erdgeschoss M 1:100

## Denkmalkonzeption

Die Fragilität des Bildes

Die äußere Gestalt der Kirche beschränkt sich derzeit im Wesentlichen auf die bauzeitlichen Erzeugnisse aus den Jahren 1920 und 1953. Die Aufgabe ist es, die verborgenen Schichten der Moderne wieder sichtbar zu machen, die Schichten der konservativen Schule klarer identifizierbar und das Gebäude um eine zeitgenössische Schicht zu ergänzen.

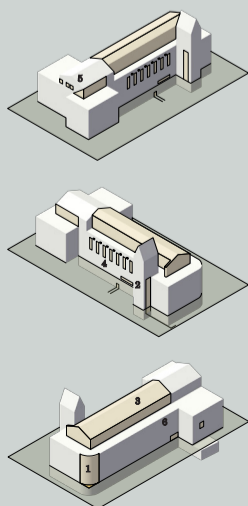
Der besondere Wert ist das Aufeinanderprallen zweier unterschiedlicher Architekturschulen und Weltanschauungen in einem Gebäude innerhalb kürzester Zeit. Unserer Haltung nach ist eine Vernetzung dieser Schichten zu einem homogenen Gesamtkörper nicht möglich; umso mehr geht es um das bewusste Gegenüberstellen dieser Schichten, also nicht um die Koexistenz dieser nebeneinander, sondern die Dokumentation ihrer Kollision. Die jeweiligen Schichten werden identifizierbar und in gleichem Moment durch sichtbare Fragmente der gegenläufigen Schule verortet. Durch einen kontinuierlichen Perspektivwechsel in Umranden des Gebäudes wechseln die wahrgenommenen Schichten schlagartig von der einen in die andere. Diese Tipping-Points interessieren uns, weil sie die Fragilität von Zuständen veranschaulichen und damit die Wesensmerkmale für die Denkmalwürdigkeit des Gebäudes herausstellen und erfahrbar machen.

Aus diesem Grund wird bspw. die Nordwestansicht samt Fenster in ursprünglichem Format und die markante Bandung in ihren modernen Merkmalen herausgearbeitet. Über die Putzoberfläche aus dem späteren Schichten und der Sichtbarkeit des Giebelsturms wird das Bild gebrochen. In gleicher Weise verhält es sich umgekehrt an der Ostfassade. Der Giebelsturm, der höher gezogene Kniestock sowie die verbliebenen fasadenseitigen Balkenköpfe des Dachsturms und die Fensterabdrücke aus den 50er Jahren, sind als Sinnbild der konservativen Schule zu erkennen. Gebrochen werden diese durch die Rückführung des Dachüberstandes und Sichtbarmachung der Bauhaus-Atika in Querbau. Im Wechsel des Standorts von der Nordwest in die Ostfassade findet der zuvor beschriebene Tipping-Point seine Wirkung.

Das Bild flirrt und verdeutlicht die Fragilität von sicher geglaubten Zuständen.

### Didaktischer Pfad

In der zirkulären Abfolge der neuen Erschließungswege – vom Bunker im DG über den Dachgarten bis zum Dora-Veit Saal im EG, werden die Kollisionen der Schichten an unterschiedlichen Orten erlebbar gemacht.



1 Gebäuderandung

Die markante Bandung an der Nordwestfassade wird herausgearbeitet. Die Abdrücke der Überformung werden sowohl in der Putzfasade als auch im Bodenabdruck dokumentiert.

2 Turm

Der Giebelsturm bleibt erhalten. Die Durchlässigkeit zwischen Straße und dem Kirchenhof an der Ostfassade wird teilweise wieder hergestellt.

3 Dachstuhl

Durch das Entfernen der Dachhaut wird der Dachstuhl exponiert, partiell mit einem transparenten Wetterschutz versehen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

4 Ostfassade

Durch den Rückbau des Dachüberstandes werden der erhöhte Kniestock und die fasadenseitigen Balkenköpfe des Dachsturms exponiert. Die Fenster aus den 50er Jahren bleiben als Abdrücke in der Fassade ablesbar.

5 Abdrücke

Der Dachstuhl in Querbau wird bis auf den Dachstuhl des Kirchenschiffs reduziert um die Formgebung aus der Moderne sichtbar werden zu lassen. In der abstrahierten Giebelwand bleiben die Friese erhalten, der Dachverlauf sowie Fragmente der Fenster als Abdrücke ablesbar.

6 Altarwand

Das Triptychon wird durch den Rückbau des Triumphbogens in seiner ursprünglichen Erscheinung wieder hergestellt. Durch den Erhalt der Wandmalerei bleibt die Wahrnehmung der konservativen Schule jedoch weiterhin ablesbar.

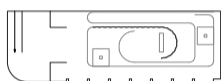


### Der Weiße Saal

Den Kirchenraum verstehen wir als Weißen Saal. Das reduzierte Erscheinungsbild bildet einen würdigen Rahmen für vielfältige Gottesdienst- und Veranstaltungsformate. Der Ursprungskonzeption des Raumes folgend, bildet der Saal eine neutrale Plattform der jeweiligen Formate, welche den Raum durch ihr Wesen immer wieder auf Neue einfärben. Seine funktionale und atmosphärische Wandelbarkeit unterstützt den Anspruch der vielseitigen Ingebrauchnahme.



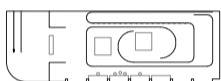
**Rundestisch**  
Podeste in der Schleppe, Vorhänge eingefahren, Altar vor Triptychon



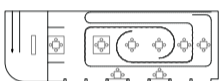
**Offene Kirche**  
Altar in der Nische vor weißer Vorhang, Schleppe beidseitig geöffnet, Podeste für begleitende Ausstellung



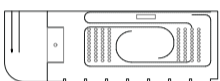
**Kino, bis zu 100 Personen**  
Bestuhlung zur weißen Wand, Vorhänge flachstirnig zurückgeklappt, Schleppe zum Foyer als Bar geöffnet, Altar unter Triptychon



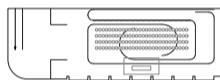
**Altar**  
Wandtafel ausgeklappt, Vorhang wandbegleitend mit Gang, Podeste frei in Raum, Schleppe beidseitig geöffnet, Altar in der Schleppe



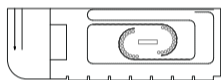
**Tischgespräche, 80 Personen**  
Altar als Willkommensisch in Foyer, Vorhänge als Raumteiler, Schleppe zum Kirchenraum geöffnet, Einzelstühle, Tische teilweise auf Podesten, Bankreihen partiell genutzt



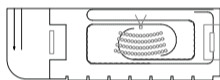
**Taufe, 80 Personen**  
Altar in Nische, Vorhänge eingefahren, Schleppe beidseitig geöffnet mit Tauschtafel auf Podesten, Stühle gegenüberliegend aufgestellt



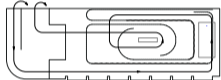
**Gerichtlicher Gottesdienst, 140 Personen**  
Altar und Podeste als Fensterfront, Schleppe geöffnet, Vorhänge wandseitig, Bestuhlung in langen Reihen



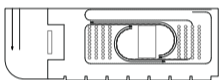
**Andacht, 80 Personen**  
Altar in Nische, Stuhlreihe, Vorhänge als Kreisform, Türe geschlossen, Podeste in Schleppe geparkt



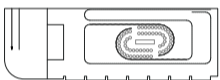
**Vortrag, 80 Personen**  
Bestuhlung zur weißen Wand, Vorhänge umfassen Stuhlreihen dreiseitig, Schleppe zum Foyer als Bar geöffnet



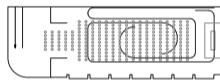
**Stationen Gottesdienst**  
Wandtafel ausgeklappt, Vorhang wandbegleitend mit Gang, Podeste frei in Raum, Schleppe beidseitig geöffnet, Altar in der Nische



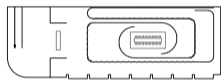
**Theater, 80 Personen**  
Podeste in Nische, Schleppe zum Foyer als Garderobe geöffnet, Vorhänge öffnen und schließen als wandstarre Bühnenbild



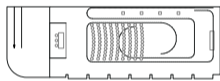
**Communion, 80 Personen**  
Altar in Nische, Vorhänge als Kreisform, Podeste in Schleppe geparkt, Bestuhlung in Kreisform



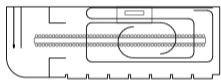
**Festgottesdienst mit 284 Plätzen**  
Podest und Altar vor Triptychon, Schleppe offen



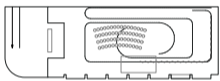
**Silent Dinner mit 16 Plätzen**  
Langer Tisch auf Podest in Nische, Schleppe beidseitig geöffnet, Altar zur Essenszubereitung in der Schleppe, Vorhänge zum Rechteckraum umlaufend



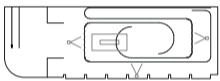
**Podestdiskussion, 80 Personen**  
Bestuhlung zur Schleppe, Vorhang wandbegleitend als Ausstellungsraum, Altar vor Triptychon



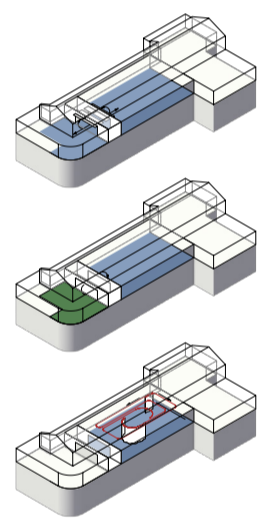
**Abendmahl, 100 Personen**  
Wandtafel ausgeklappt zum Buffet, Podeste und Altarlich an weißer Wand, Schleppe beidseitig geöffnet, 25 m langer Tisch von Foyer bis zum Triptychon



**Konzert, 80 Personen**  
Podeste vor Fensterfassade, Vorhang vor Triptychon und Fensterfront, Altar in Wandnische, Schleppe zum Foyer geöffnet für Ticketverkauf



**Lichtinstallation**  
Laserprojektionen auf weißer Wand und strahlende Vorhänge, Türe geöffnet, Podeste und Altar raumtief

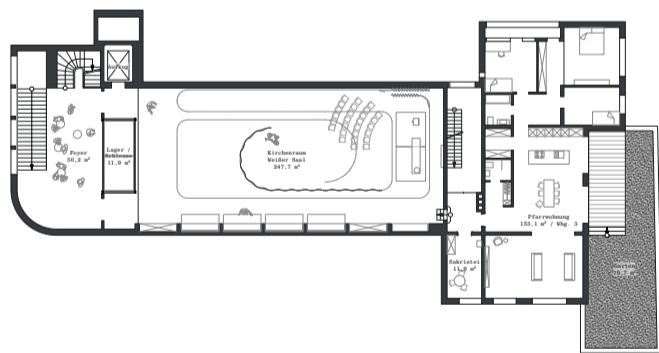


#### Raumlexikon und Nutzungsvarianten

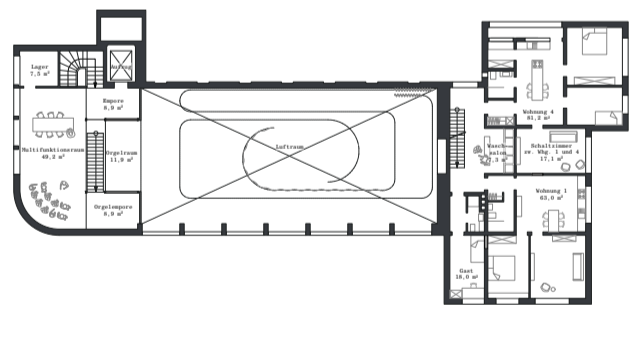
Der Einbau im hinteren Bereich des Kirchenraums sowie die raumgreifenden Vorhänge ermöglichen unterschiedliche Nutzungsvarianten, zusätzliche Nutzräume und fließende Raumverknüpfungen. Das Raumlexikon beschreibt exemplarisch deren Vielfalt. Der Einbau positioniert sich bewusst im hintersten Feld des gebäudeprägenden Stahlskelettrasters, ist der Bestandsmauer vorgelagert und fungiert als adaptive Fläche zwischen Foyer und Kirchenraum. Mittels großzügiger Türe auf der Ebene des Kirchenraums, lassen sich die beiden Bereiche räumlich ergänzen und / oder einander ausschalten. Im geschlossenen Zustand dient die Fläche als zusätzlicher Lager.

In 2. OG schafft der Einbau eine Fläche für eine Orgel mit neuem Freigebläseprojekt und öffnet die Empore somit zu einem größeren Multifunktionsraum. Die Vorhänge im Kirchenraum ermöglichen eine flexible, vielseitige und schnelle Zonierung des Raums, je nach Anforderung und Veranstaltungsformat. Dabei dienen sie als Begrenzung, Projektionswand und Ausstellungsflächen. Das Lederband auf 2 m Höhe, dient als Hängeleiste für unterschiedliche Ausstattungsvarianten. Die Verläufe der Vorhänge sind so angeordnet, dass sich unterschiedliche räumliche Initialstufen erreichen lassen – vom kleinen geborgenen Raum hin zum großen weiten Saal. Die Wandnischen an der Westfassade werden mit modularen Möbeln ergänzt. Diese sind

einerseits Sitzbänke und lassen sich jeweils über klappbare Rückenlehnen zu großzügigen Atelierräumen umfunktionieren. In zwei weiteren Schränken finden bis zu 200 Klappstühle ihren Platz. Weiteres Mobiliar kann, sofern erforderlich, über den Aufzug im UG eingelagert werden. Zwei flexible, rollengelagerte Podeste, können auf verschiedenen Positionen im Kirchenraum verteilt werden und so diverse Raumumrichtungen ermöglichen. In Grundsetzung befinden sich diese vor dem Relief der Altarwand und stellen somit das klassische Bild eines Kirchenraums her. Die mobil gehaltenen Prinzipalien – Taufschale, Altar und Kanzel – werden im Grundsetzung auf den Podesten platziert und komplettieren das klassische Raumbild.



1. Obergeschoss N 1:200

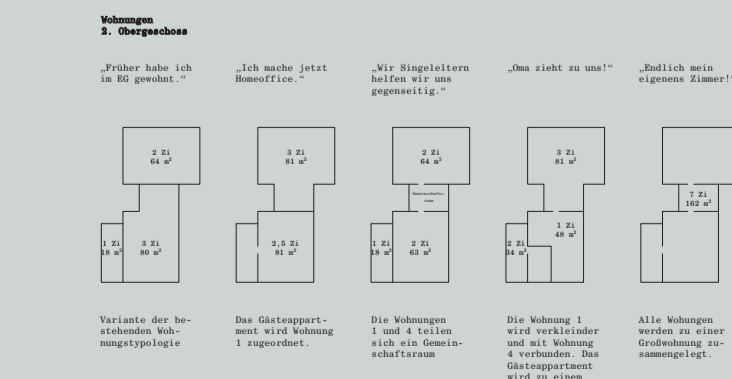


2. Obergeschoss N 1:200

### Wohnformate

**Erdgeschoss**  
Die barrierefreie 3-Zimmer-Wohnung wird über die Landebestuhlung höhengleich erschlossen, verfügt über einen integrierten Lagerraum mit Waschmaschinenanschluss sowie einen ebenerdigen Zugang zum Garten.  
**1. Obergeschoss**  
Pfarrwohnung mit angrenzender Sakristei. Durch Optimierung des Wohngrundrisses können die Verkehrsflächen deutlich reduziert werden. So vergrößert sich die Nutzfläche trotz einer um 10% verkleinerten Wohnfläche. Die Wohnung erhält ebenerdigen Zugang zum Garten.  
**2. Obergeschoss**  
Der Grundriss des Geschosses wird optimiert und flexibilisiert. Die nachweisenden Wohnungsgrößen können deshalb genauso realisiert werden, wie auch vielfältige alternative Wohnformen. Die flexible Wohngrundrisse können in partizipativen Verfahren mit den Bewohnern entsprechend ihren Bedürfnissen sowie sich ändernden (auch spontanen) Anforderungen angepasst werden.

**Alternative Wohnformen s.B.**  
- zusätzliches Arbeitszimmer  
- Alteinwohner-WG  
- Generationenwohnen  
- Großfamilie  
Das Gästezimmer mit integriertem Bad ist Teil des flexiblen Grundrisses. In Wechselbeziehung mit der Wohnung 1, kann das Gästezimmer entweder vergrößert oder der Wohnung 1 zugeschaltet werden. Dies kann in Abhängigkeit zur Ausgestaltung der Studios im Dachgeschoss betrachtet werden. Die geforderte Waschküche wird als ein informeller Treffpunkt in der Haus-Mitte mit dem bewusst gewählten Narrativ des Waschlagers realisiert.  
**Dachgeschoss**  
Die Wohnung 5 wird im zurückgebauten Dachstuhl als Maisonette realisiert und um ein kleines separates Studio ergänzt. Das kleine Studio kann u.a. für Artists in Residence, Geflüchtete oder vorübergehende Gäste genutzt werden. Beide Studios können zu einer Wohngemeinschaft mit drei Einheiten zusammengeschlossen werden.



**Studios Dachgeschoss**  
„Kirchenasyl bedeutet für uns, Geflüchteten und anderen Menschen in Not ad hoc eine Unterkunft anbieten zu können.“  
„Für unser Sommerstudio konnten wir begabte Künstler aus Südamerika gewinnen.“  
„... oder als Wohngemeinschaft für Artist in Residence, Geflüchtete oder vorübergehende Gäste.“  
Die Studio-Wohnungen können als getrennte Einheiten im Ersatz zur Wohnung 5 sowie als zusätzlicher temporärer Wohnraum genutzt werden...



Querschnitt

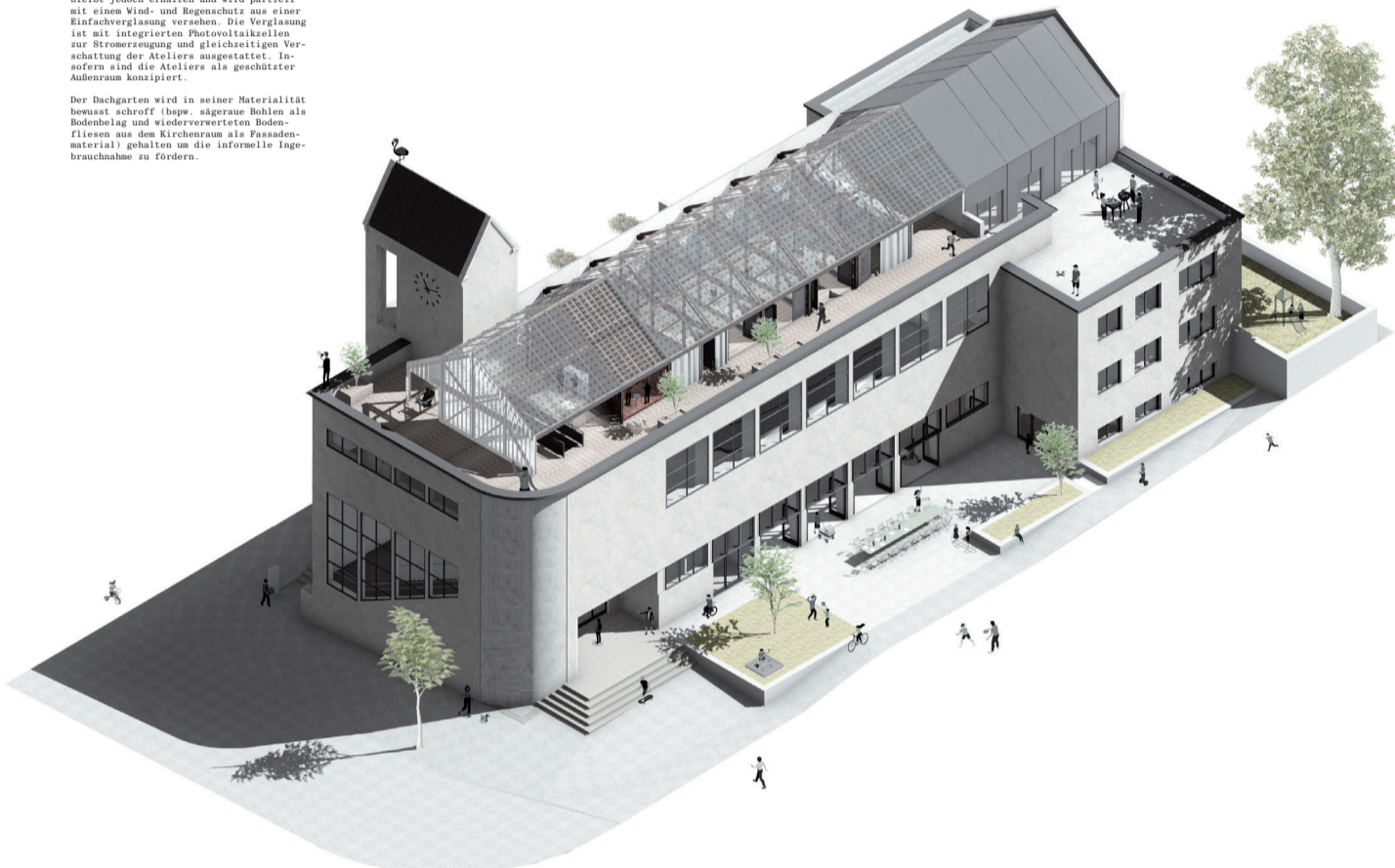


### Dachgarten

Der Dachgarten schafft einen Ort zur kreativen Entfaltung – Gärtnern, Beisammensein, Experimentieren, Werken, Party, und vieles mehr. Dabei werden Atelier- und Kreativflächen, Infrastrukturen (Küche, Wc und Dusche), allgemeine Werk- und Freiflächen angeboten (z. B. für eine Tonwerkstatt). Die Atelierflächen werden fluktuierend an Studierende, Nachbarschaftsinitiativen, Künstler, u. a. vergeben.

Die Dachhaut des bestehenden Daches wird zurückgebaut. Der historische Dachstuhl bleibt jedoch erhalten und wird partiell mit einem Wind- und Regenschutz aus einer Einfachverglasung versehen. Die Verglasung ist mit integrierten Photovoltaikzellen zur Stromerzeugung und gleichzeitigen Verschattung der Ateliers ausgestattet. Insofern sind die Ateliers als geschützter Außenraum konzipiert.

Der Dachgarten wird in seiner Materialität bewusst schroff (bspw. sägeraue Bohlen als Bodenbelag und wiederverwertete Bodenfliesen aus dem Kirchenraum als Fassadenmaterial) gehalten um die informelle Ingebrauchnahme zu fördern.

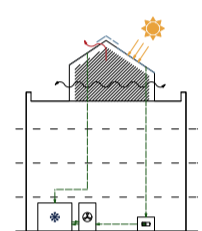


### Energie und Nachhaltigkeit

#### Energetisches Konzept

Das Gebäude wird über eine Eispeicherheizung bestehend aus einer Sole-Wasser-Wärmepumpe und einem Eispeicher geheizt. Diese Elemente sind im UG verortet. Der Eispeicher erhält seinen Wärmeaustausch über Solar-Luftwärmepumpen auf dem Dach des Querbaus.

Die überdachten Bereiche des Dachgartens erhalten ein Verbundglas, in das Photovoltaikzellen eingebettet sind. Der Grad der notwendigen Verschattung in den jeweiligen Bereichen wird durch den geschälten Abstand der Solarzellen reguliert. Gemeinsam mit Firstlüfter und adaptive Türöffnungen zur Querlüftung, stellen diese Maßnahmen den sommerlichen Wärmeschutz her. Der gewonnene Strom wird für die Nutzung des Hausstroms und der Wärmepumpe in einem Akku zwischengespeichert. Die Dachbereiche zwischen geheizten und ungeheizten Räumen werden gedämmt und die nicht mehr bauzeitlichen Fenster werden erneuert.



#### Zirkuläre Bauen

Die durch den Rückbau gewonnenen Materialressourcen werden je nach möglich im UG wiederverwendet. So können bspw. die Bodenfliesen des Kirchenraums als Fassadenbekleidung für den infrastrukturellen Einbau auf dem Dachgarten wiederverwendet werden. Die Deckenpaneele im Kirchenraum werden für Möbelleihbauten eingesetzt. Materialien, die nicht unmittelbar für den UG wiederverwendet werden können, sollen im Rahmen einer Kreislaufwirtschaft über spezialisierte Plattformen (z. B. Conular, Ebay-Kleinanzeigen, etc.) ein zweites Leben erhalten.

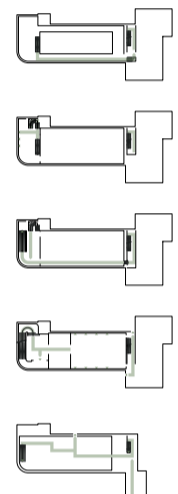
Gleichzeitig soll für die Materialbeschaffung – da wo möglich – schon in der Planung auf die Verwendung von Recyclingmaterialien über selbige Plattformen zurückgegriffen werden. Diese Art des Bauens ist z. B. für den Dachgarten prägend und unterstützt dessen intendierte atmosphärische Wirkung. Darüber hinaus ist die eine Selbstverpflichtung zum Ressourcenbewusstsein.

#### Barrierefreiheit

Das Erdgeschoss ist über die Terrasse ebenerdig erschlossen, über die der Haupteingang, und der Gemeindeladen mit Amtszimmer, die Gemeinderäume mit Dora-Weit-Saal sowie eine Wohnung zugänglich sind. Alle weiteren Geschosse inkl. UG und DG werden über den vergrößerten Aufzug in Türe angebunden.

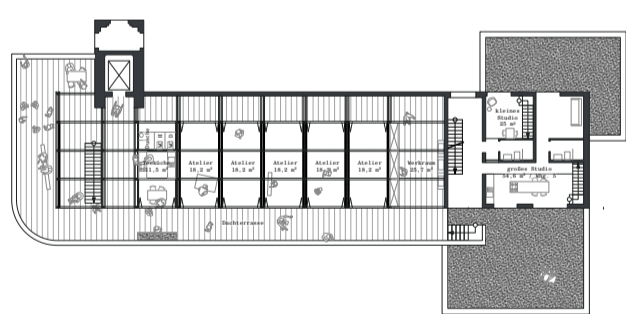
#### Beleuchtung

Die asymmetrische angeordnete Raumbeleuchtung wird durch fensterseitige Wandleuchten ergänzt. Adaptive Strahler unterstützen das modulare Raumkonzept und können situationsweise zugeschaltet werden. Für die flexible Raumbelegung werden Ballgesteuerte LED-Leuchten eingesetzt.

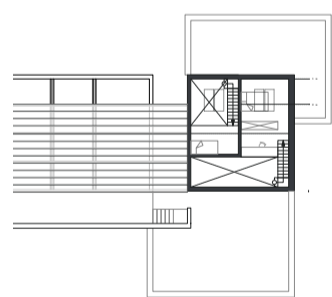


#### Bettungswege und Brandschutz

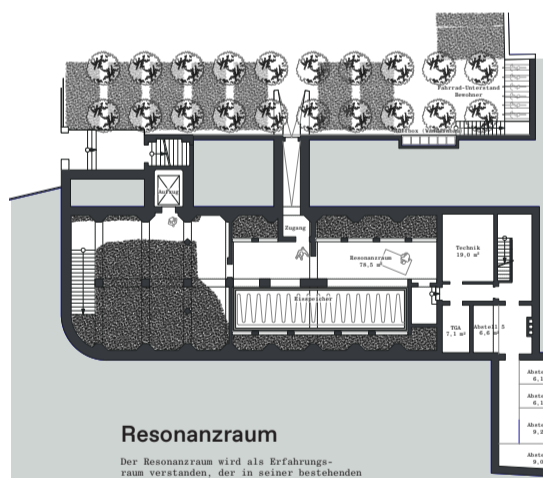
Das Gebäude fällt nicht unter die Versammlungsstättenverordnung, weil die nicht gottesdienstlich genutzten Räume jeweils kleiner als 200 qm sind. Die Aufenthaltsräume der fünf Ebenen sowie die Dachterrasse werden über die zwei Fluchttreppenhäuser im nördlichen Eingangsbereich und am Übergang zum Querbau entfluchtet. Der Aufenthaltsraum auf der Empore sowie die Wohnräume im Querbau werden über anleitetbare Notausstiegfenster entfluchtet. Öffensbare Fenster und Türen dienen zur Rauchableitung. Weitere Brandschutzmaßnahmen werden über eine Brandmeldelanlage sowie eine Sicherheitsbeleuchtung abgedeckt.



Dachgeschoss M 1:200



Galeriegesschoss M 1:200



### Resonanzraum

Der Resonanzraum wird als Erfahrungsraum verstanden, der in seiner bestehenden Struktur ein eindrückliches Mahnmahl zur Erinnerung an den 2. Weltkrieg dient, sowie als Ausstellungsraum und didaktischer Ort. Der Raum wird freigeplant, in seiner Einfachheit belassen und über eine neue Treppe an das UG angeschlossen.

Untergeschoss M 1:200



Ansicht Nord

Ansicht West

Ansicht Süd

Ansicht Ost